

tuts der Debrecener Kossuth Lajos Tudományegyetem. Dadurch finden wir jeweils auch Aufsätze über finnisch-ugrische oder ungarische sprachwissenschaftliche Themen, denn für diese beiden linguistischen Lehrstühle ist Magyar Nyelvjárások das zuständige Forum. Eine Lösung, die, je notwendiger desto weniger gelungen sein kann.

Betrachten wir den Bereich der Mundartenforschung, in dem sich die Aufsätze bewegen, stellen wir eine beachtliche Vielseitigkeit fest: neben theoretischen Fragen der Dialektologie und Dialektgeographie stehen phonetische, morphologische, syntaktische und etymologische Artikel sowie Beiträge zur Namensforschung. Ein gelungener Artikel von der Art Wörter und Sachen ist der von Árpád Sebestyén A népi kendermunka Gacsályban V 102—125 (Hanfverarbeitung in Gacsály); die zahlreichen Fotos sowie Tabellen veranschaulichen den Text. — Von den Arbeiten, die sich mit Fragen der ungarischen Sprachwissenschaft beschäftigen, seien besonders die Beiträge von István Papp genannt, z.B. III 3—28 Az állitmányi szerkezet őstörténete (Die Vorgeschichte der prädikativen Konstruktion).

Drucktechnisch ist die Reihe einfach und gediegen ausgestattet; ab Band X ist das äussere Gewand merklich verbessert.

INGRID SCHELLBACH

Lyydiläisiä tekstejä I—III. Keränynt, kääntänyt ja julkaissut PERTTI VIRTARANTA. — Lüdische Texte I—III. Gesammelt, übersetzt und herausgegeben von PERTTI VIRTARANTA. Suomalais-ugrilaisen Seuran Toimituksia — Mémoires de la Société Finno-ougrienne 129—131. Helsinki 1963—1964. 453 + 419 + 402 Seiten.

Durch die grossangelegte ethnologische Materialsammlung, die Prof. Pertti Virtaranta neben seinen sprachwissenschaftlichen Untersuchungen durchgeführt hat sowie auf Grund der darauf beruhenden Veröffentlichungen hat unsere Kenntnis der karelischen Volkskultur in letzter Zeit beachtlich zugenommen. I.J. 1958 erschien das Werk »Vienan kansa muistele» (Erinnerungen des Volkes von Archangelsk-Karelien; 804 S.), worin zahlreiche Männer und Frauen aus dem nördlichen Russisch- bzw. Archangelsk-Karelien, die in den 1920er Jahren nach Finnland übersiedelten, von ihrem Leben in der ehemaligen Heimat an Werk- und Festtagen, von der materiellen und sozial-geistigen Volkskultur erzählen. Diese umfangreiche

deskriptive Darstellung wird sich einen bleibenden Platz unter den Quellen der karelischen Ethnographie bewahren; wäre sie in einer grösseren Kultursprache veröffentlicht, würde ihre wissenschaftliche Bedeutung sicher noch sichtbarer sein. Die verschiedenen Bereiche der alten karelischen Kultur stellte Virtaranta ferner auch in der 1961 auf finnisch erschienenen Veröffentlichung dar »Tverin karjalaisten entistä elämää» (Das einstige Leben der Twerkarelier; 271 S.). Sie gründet sich auf die Feldforschungen, die der Verfasser i.J. 1957 und 1958 unter den Kareliern des ehemaligen Gouvernement Twer durchführte. Da die erwähnte Bevölkerung zum grossen Teil erst vor ca. 300 Jahren von den Ufern des Ladoga dorthin gezogen ist, teils auch zu verschiedenen Zeiten aus Ostkarelien, wie der Verf. zeigt, indem er unsere früheren Kenntnisse ergänzt (S. 29—47), ist das twerische Material von Wichtigkeit bei der Erforschung der Geschichte der karelischen Volkskultur. Wie bereits erwähnt, hat die Sprachwissenschaft aus Prof. Virtaranta auch einen Ethnographen gemacht. Das beweist auch ihrerseits die obengenannte umfangreiche Textveröffentlichung, die der Schilderung des volkstümlichen Lebens der Lüden, die im Olonetz im ehem. Sprengel Petroskoi leben, gewidmet ist. Die Lüden (ca. 10 000 Seelen) ähneln ethnographisch gesehen ihren Nachbarn, den Kareliern, beachtlich; sprachlich vertreten sie eine Zwischenform von Karelisch und Wepsisch.

Bemerkenswert ist bei der vorliegenden Publikation, dass sie gänzlich von einem einzigen Mann überliefert worden ist, von dem nordlüdischen Stefan Huotarinen (geb. 1884), der mit Ausnahme einiger Jahre im Zwangsarbeitslager in seinem Heimatdorf Haljärvi in der ehem. Gemeinde Munjärvi wohnte, bis er i.J. 1944 gezwungen war, seine Heimat zu verlassen und nach Schweden überzusiedeln; dort starb er i.J. 1962. Prof. Virtaranta liess sich die Texte diktieren oder machte Bandaufnahmen in den Jahren 1951—1956 (1961) und fügte ihnen später eine Übersetzung in finnischer Sprache bei, wodurch auch in diesem Fall die Verwendung des Werkes durch ausländische Ethnographen eingeschränkt wird. Zwar sind im Inhaltsverzeichnis die verschiedenen Überschriften ins Deutsche übersetzt, was den ausländischen Forschern die Orientierung erleichtern mag. »Die lüdischen Texte . . . sind ein Beispiel dafür, was ein überdurchschnittlich begabter Mann nach manchem schwerem Schicksalsschlag und in völlig neuem Milieu sich ins Gedächtnis zurückzurufen vermag über Leben und Sein in früherer Zeit«, schreibt Prof. Virtaranta im Vorwort zu seinem Werk (I, S. 3). Zur Entstehung der Veröffentlichung bemerkt der Verf. unter Betonung der geistigen Spannkraft seines

Sprachmeisters, er habe im Voraus kein Verzeichnis angefertigt über die Themen, nach denen er fragen wollte. »Im Bedarfsfall habe ich lediglich vorsichtig das Gespräch auf Dinge gebracht, die Stefan Huotarinen nahe standen und die er gern erzählen mochte: die Stadien seines eigenen Lebens, das Lebensmilieu, der Fischfang, die Jagd, der Ackerbau sowie verschiedene mythologische und religiöse Angelegenheiten. Später ging ich immer mehr zum Bereich der materiellen und sozialen Volkskultur über, da derartige, auch lexikalisch äusserst aufschlussreiche Texte, ziemlich wenig aufgezeichnet worden sind.»

Der Leser ist verwundert über die vielseitige und umfassende Kenntnis des Volkslebens, die dieser Lude besass. Nicht einmal in den konservativen Dörfern des Olonetz weiss jedermann erschöpfend über die materielle Kultur Bescheid. Doch unser Erzähler war ja auch ein Bauer, der in traditioneller Art den Acker und das Schwendland bestellte, der gleichzeitig zu jeder Jahreszeit ein eifriger Fischer war, der als Jäger sowohl die Jagdmethoden als auch die Welt der Tiere des Waldes gut kannte; als geschickter Handwerker vermochte er ausführlich verschiedene technische Verfahren zu schildern sowie die Eignung des Materials von einheimischen Baumarten zu diversen Zwecken usw. Ebenso vielfältig wie die materielle Tradition wird auch die geistige Kultur geschildert: der alte Glauben, die Geistervorstellungen, die auf verschiedenen Lebensgebieten auftretende Magie und die zahlreichen Tabus sowie die Bestrafung für den, der sie nicht achtet, die schwarze Magie, die auch unter den Lüden ausgeübt und besonders beim Eintritt in die Ehe, bei der Hochzeit, gefürchtet wurde, ferner Märchen, Sagen, Legenden, Sprichwörter. Diese reichen alten Überlieferungen dürften ermöglicht sein durch die allgemeine Konservativität des lüdischen Gebietes, wo die primitiven Vorstellungen und die orthodoxe Kirche mit ihren Heiligen, ihren zahlreichen Jahresfesten, der Fastenzeit und den Dorfkirchen aufeinandertrafen. Auch über das soziale Leben finden wir ein recht aufschlussreiches Material, wenn wir die Angaben, die im Werk in verschiedenen Zusammenhängen stehen, sammeln. Es dürfte erwartungsgemäss sein, dass der Erzähler in seinen Erinnerungen im Milieu seines Heimatdorfes bleibt, an Werk- und Festtagen, desgleichen auch bei den teils komischen, teils tragischen Ereignissen und Bildern, die mit einzelnen Menschen verbunden sind. Die lüdischen Dörfer hatten allgemein viele Höfe und waren eng bebaut; die Bewohner waren durch die Bande sowohl der Verwandtschaft als auch der Wirtschaft und des Landbesitzes miteinander verbunden.

Bisher war über die lüdische Volkskultur kaum etwas anderes bekannt, als dass sie in sachvolkskundlicher Hinsicht stark an die entsprechenden Eigenheiten der olonetzischen Karelier erinnert, wie bereits der finnische Bahnbrecher der Erforschung der Lüden, Joh. Kujola feststellte (1928). Andererseits ist auch die alte Kultur der Olonetzer zum grossen Teil noch ungeklärt, mit Ausnahme vielleicht der Geschichte der Gebäude. Somit vermag das lüdische Material auch letztere Forschung zu fördern. Auf die ethnographische Bedeutung der Veröffentlichung sei hier kurz hingewiesen. So lässt sich jetzt besser als bisher der starke — oft recht junge — Einfluss der russischen Kultur auf die Lüden und gleichzeitig auch auf die Karelier untersuchen, der im materiellen Bereich vor allem in der Kleidung, der Speisewirtschaft, der Bauart und im sozialen und geistigen Bereich z.B. in den Hochzeitssitten und den jährlichen Festen zum Ausdruck kam. Zu letzterem gehören die für das gesamte alte Olonetz charakteristischen sog. praasnikka, Feste kirchlichen Ursprungs, die gleichzeitig volkstümliche lokale Züge erhielten, indem sie zu Festen sozialen Umgangs für das Dorf, die Sippe und die Jugend wurden, worüber das Werk interessantes Material enthält. Die Entlehnung der erwähnten Kultur wird vor allem durch den Wortschatz russischer Herkunft deutlich. Ältere Kulturzüge finden wir wiederum im Bereich des überkommenen Erwerbslebens. Nützlich für die vergleichende finnisch-ugrische Forschung sind die Schilderungen von der Jagd, vom Fischfang, vom Schwenden, vom Heuen und von der Viehzucht; mitunter wünschte man sie sich ausführlicher. Ausser diesen einzelnen Kulturzügen erhalten wir von bestimmten Erwerbszweigen in der genannten lüdischen Dorfgemeinschaft ein Gesamtbild. Gut erläutert wird z.B. die Fernschwendwirtschaft mit dem über eine Meile vom Haus entfernt liegenden Rodeland, der Arbeitsgemeinschaft, den primitiven Transportmitteln, den Proviandarten, den Getreidesorten, den verschiedenen Arbeitsphasen und -methoden, der Eindarrung zu Hause im Dorf. Wir bekommen ferner eine Vorstellung von der Fischwirtschaft, für die das Fischen mit dem Zugnetz zu allen Jahreszeiten die wichtigste Arbeitsform war, wo man jedoch auch beim Fischen mit Netz und Angel auf den Waldseen den espenen Einbaum oder ein noch primitiveres, aus Baumstümpfen mit Reisern zusammengebundenes Floss brauchte. Obgleich das, was hier über die Jagdmethoden berichtet wird, für die finnische Ethnographie bereits bekannt ist, ist es doch interessant, wie vielseitig der einzelne lüdische Bauer als Jäger noch zu dieser Zeit sein konnte. Die Viehzucht der ostseefinnischen Völker ist vorläufig

kaum untersucht, doch lässt sich an dem lüdischen Material feststellen, dass die Frauen für die Aufzucht und Pflege der Kühe ein vielseitiges rationales und nicht nur magisches Wissen besaßen; ihre Sitten der Namengebung der Kühe waren archaisch, wenn auch international.

Eigenständigen alten Zügen begegnen wir natürlich auch auf dem Gebiet des sozialen Lebens, vor allem innerhalb der Familienorganisation. Der Gedanke des Forschers, seinen Sprachmeister einmal die Bewohnerschaft der verschiedenen Bauernhöfe seines Heimatdorfes und auch der Nachbardörfer schildern zu lassen, erweist sich als recht nützlich. Aus der Beschreibung geht nämlich hervor, dass Grossfamilien von 2—4 Brüdern ziemlich allgemein waren; andererseits waren jedoch Fälle, dass eine ehemalige Grossfamilie auch nach der Teilung noch im gleichen Haus (im Wohngebäude) wohnte, nicht selten, was ja auch für die Karelrier zutrifft. Für die Erklärung der Grossfamilie und deren Aufteilung sind also Feldforschungen notwendig, denn das administrative Aktenmaterial vermag dieses Problem nicht zu lösen, zumindest nicht die verschiedenen psychologischen Faktoren, die die Grossfamilien zusammenhielten oder trennten, worauf sich im vorliegenden Werk ebenfalls Hinweise finden. Das ursprüngliche lüdische soziale Leben spiegelt sich ferner in dem dortigen Siedlungs- bzw. Dorftypus wider, der, wie allgemein in Karelrien, getrennte Gruppen umfasste, die aus miteinander verwandten Bauernhöfen bestanden; dies konnte auch durch Bildmaterial veranschaulicht werden.

Aus der obigen Darstellung, die gleichsam lediglich Randbemerkungen brachte, dürfte hervorgegangen sein, dass jenes Material, das Prof. Pertti Virtaranta von seinem kenntnisreichen Sprachmeister gesammelt hat, die Erforschung der materiellen und geistigen Volkskultur des Olonetz in der Zukunft in vieler Hinsicht fördern wird. Zusammen mit seinen eingangs genannten anderen Werken verdient diese Veröffentlichung den wärmsten Dank all derer, die auf dem Gebiet der lüdisch-karelischen Forschung arbeiten.

E. A. VIRTANEN

E. LAUGASTE, Eesti rahvaluuleteaduse ajalugu. Valitud tekste ja pilte. Tallinn 1963. 443 S.

V. MÄLK, Eesti Kirjameeste Seltsi osa eesti folkloristika arengus. (Keele ja kirjanduse instituudi uurimused VII). Tallinn 1963. 331 S.

I. J. 1963 erschienen in Sowjetestland zwei umfangreiche Arbeiten über Sammlung und Erforschung von Folklore in